

KULTURTERMINE

KONZERTREIHE

Haake-Stiftung: Zyklus in der Stadtkirche

LUDWIGSBURG. „Himmel, Erde, Abgrund“ lautet das Motto des diesjährigen Veranstaltungszklus der Hermann-Haake-Stiftung vom 3. bis 6. November in der Stadtkirche Ludwigsburg. Vier Abende mit 20 Künstlerinnen und Künstlern spiegeln dieses Motto in Musik und Sprache. Mit Ingeborg Bachmann und Paul Celan, Schubert, Bach, Beethoven und Mahler eröffnet am Donnerstag, 3. November, um 19.30 Uhr Bernhard Epstein. Untrennbare Gegensätze werden beleuchtet, Rudolf Guckelsberger spricht unter anderem die Todesfuge von Celan. Am Freitag um 19.30 Uhr spielt das Broken Frames Syndicate das Messiaen-Quartett auf das Ende der Zeit. Eine Uraufführung für Flöte und Sopran des Reutlinger Komponisten Veit Edmann-Abele und weitere Kompositionen zu Fragen unserer Zeit folgen. Am Samstag um 19.30 Uhr bieten Balladen, Melodramen und Orgelimpromvisation, geleitet von Michael Speer, Höhen und Tiefen des menschlichen Daseins. Fontane, Schiller und Brentano kreisen um Liebe, Rache und Schicksal. Am Sonntag um 17 Uhr klingen Harfe und Sopran, Bariton und Bass. Robert Bärwald führt mit Debussy, Wagner, Puccini und anderen Komponisten zum heiteren Abschluss mit Opernarien durch viel Himmel, ein wenig Erde und noch weniger Abgrund. (red)

STADTHALLE GERLINGEN

Jahreskonzert des Kreisjugend-Orchesters

GERLINGEN. Das Kreisjugend-Orchester Ludwigsburg, Auswahlorchester des Blasmusik-Kreisverbandes, gibt am Sonntag, 6. November, um 17 Uhr in der Stadthalle Gerlingen sein 30. Jahreskonzert. Der Besigheimer Stadtmusikdirektor Roland Haug zeigt mit seinen Jugendlichen die Bandbreite der konzertanten und modernen Blasmusik auf. Es werden Original-Kompositionen und Bearbeitungen für sinfonisches Blasorchester gespielt. Unter dem Motto „33 Jahre KJO – das 30. Jahreskonzert“ feiern die 80 jungen Musikerinnen und Musiker mit einem neuen Konzertprogramm ihr Jubiläum. Das Konzert startet mit dem „Teufelstanz“ von Joseph Hellmansberger. Romantisch und temperamentvoll wird es dann mit der Filmmusik zum japanischen Animationsfilm „Mein Nachbar Totoro“ von Joe Hisaishi. Mit schwingvollen Tänzen aus der Ukraine, Israel sowie Arabien zeigt das KJO die unterschiedlichsten Klangfarben. Eigene Solisten des Orchesters stellen sich im Laufe des Abends vor. (red)

KINO

Rapper-Epos in mehreren Akten

Wenn Fatih Akin einen Film macht, vergräbt er sich tief in die Themen. Sein neuer Film beruht auf wahren Tatsachen und dreht sich um einen Rapper, der Geschichte erlebt und Geschichte geschrieben hat. Und am Ende des Films verrät er sogar, wo das gesuchte Gold liegt.

VON CHRISTIANE BOSCH

HAMBURG/BONN. Die Geschichte des Rappers und Musikproduzenten Xatar ist definitiv Stoff für einen Film. Kindheit im Kriegsgebiet, Flucht nach Deutschland, harte Jugend als Migrant in Bonn und der anscheinend vorgezeichnete Weg in die Drogenkriminalität kombiniert mit dem Wunsch, viel lieber ein erfolgreicher Musiker sein zu wollen. Dazu noch ein gelungener Goldraub – in Ludwigsburg (siehe Text unten) –, der am Ende aus dem Gefängnis heraus der Start für eine Karriere im Musikbusiness ist. Dieses Leben hat alle Zutaten für einen guten Kinofilm. Der Hamburger Kult-Regisseur Fatih Akin hat das erkannt und ein Zweieinhalb-Stunden-Werk über das Leben des Iraners Giar Hajabi geschrieben. Angelehnt an Richard Wagners Oper hat Akin den Film „Rheingold“ genannt – und ihn ebenso mächtig inszeniert.

Eigentlich sind es gleich mehrere Filme in einem. Ein Familiendrama, ein Geschichtsfilm, eine Musik-Story und ein Gangsterfilm. Akin verknüpft alle Teile dabei so meisterhaft, dass keine der 140 Minuten langweilig ist. Das gelingt auch dank der Leistung seines Hauptdarstellers Emilio Sakraya („4 Blocks“), der Verwandlung und die Zerrissenheit zwischen nötiger Härte, den eigenen Wünschen und der Suche nach Liebe sehr charmant und sympathisch verkörpert.

Akin hat für die Verfilmung des Lebens von Xatar sehr eng mit dem Rapper zusammengearbeitet und ist dabei dicht an den Tatsachen geblieben. Wichtig war dem Hamburger Regisseur vor allem, dass der Film echt ist. „Das war der schwierigste Film, den ich je gemacht habe. Das lag an der Größe, an die-



Emilio Sakraya als Giar Hajabi alias Xatar in einer Szene des Films „Rheingold“.

Foto: Gordon Timpen/Warner Bros/dpa

sem ‚Epischen‘, an den Goodfellas. Ich wollte natürlich dem Ganzen gerecht werden, aber vor allem wollte ich auch mir selbst gerecht werden“, sagte er in Hamburg.

Zu Xatars Geschichte: Der im Iran geborene Kurde ist Kind eines berühmten Komponisten und Dirigenten und einer Musikerin. Seine ersten Kindheitserinnerungen sind die ans Gefängnis, wo er mit seinen Eltern eingesperrt war und der Vater gefoltert wurde. Die Eltern können schließlich über Paris nach Deutschland fliehen und hoffen dort auf gute Bildung für ihren Sohn. Doch in der bürgerlichen deutschen Gesellschaft hat es der Migrant trotz besten Schulnoten schwer. Schließlich bestim-

men doch Drogen und Gewalt sein Leben. Und er ist schlau und mutig genug, um sich in dieser Welt nach oben zu arbeiten. Gleichzeitig gibt er seinen Traum nicht auf und studiert nebenbei Musik.

Als ihm dann aber vom Kartell geliebtes Kokain im Wert von 20 Millionen Euro im Regen verschwindet, bleibt Xatar nur noch der Überfall auf einen Transporter voller Zahngold, damit er nicht mit Betonfüßen im Rhein landet. Der legendäre Coup gelingt, doch wenig später werden er und seine Komplizen im Ausland doch festgenommen und in Deutschland zu mehreren Jahren Haft verurteilt. Dort startet Xatar unter Decken rappend schließlich seine Musikerkarriere.

Für Hauptdarsteller Emilio Sakraya ist das Leben von Xatar einfach „fucking un-

believable“, wie er dazu sagt. „Man kann gar nicht fassen, dass das der Wahrheit entspricht. Für mich ist das Besondere, Teil eines Projektes zu sein, von dem man genau weiß, dass man damit unterhalten kann.“ Das schafft Akin nicht nur durch die Verfilmung der beeindruckenden Lebensgeschichte, sondern auch durch eine mitreißende Bildsprache. Ob Xatars Geburt in einer Höhle, seine Zeitraffer-Entwicklung hin zu einem Schläger, seine zarte Liebe für die Nachbarin oder seine jugendliche, neugierige Begeisterung für Musik – Akin nimmt sich Zeit zum Erzählen und schafft in all diesen kleinen Geschichten eine Tiefe und viele witzige Momente, die auch nach dem Film noch hängen bleiben. Und die Musik – auch die von Richard Wagner – tut ihr Übriges.

Mitreißende Filmbilder, starke Musik

RÜCKBLICK

Xatar und der Ludwigsburger Goldraub – eine Chronologie

■ **15. Dezember 2009:** Gegen 10 Uhr wird ein Sprinter mit Altgold im Wert von 1,7 Millionen Euro durch einen BMW von der A 81 bei Ludwigsburg auf die B 27 gelotet. Die Männer in dem BMW geben sich als Steuerfahnder aus, rauben den Sprinter dann aber aus und lassen die beiden Fahrer in einem Waldstück bei Heilbronn gefesselt zurück.

■ **2. Mai 2010:** Ein Flugzeug mit Beamten eines Sondereinsatzkommandos landet im Irak und holt drei der Goldräuber nach Deutschland, darunter Giar Hajabi, der in Deutschland als Rapper unter dem Namen Xatar bekannt ist. Die drei waren über Russland in den Irak geflüchtet.

■ **27. Oktober 2010:** Prozessbeginn vor dem Landgericht Stuttgart.

■ **28. März 2011:** Nach fünf Monaten teilweise harter Verhandlungen ist vor Gericht erstmals von Geständnissen die Rede.

■ **9. Mai 2011:** Als Erster gesteht Giar Hajabi vor dem Landgericht, an dem Überfall maßgeblich beteiligt gewesen zu sein.

■ **22. Dezember 2011:** Die vier geständigen Goldräuber werden zu Haftstrafen zwischen sieben und acht Jahren verurteilt. Giar Hajabi erhält als Haupttäter acht Jahre Gefängnis, von denen er fünf absitzt. (wa)

► Regisseur Fatih Akin stellt Film bei der Lichtspielliebe im Ludwigsburger Scala vor

Der Film „Rheingold“ von Fatih Akin wird nächste Woche auch beim Kinofestival Ludwigsburger Lichtspielliebe (3. bis 6. November) im Scala präsentiert. Auf Einladung von Filmproduzent Jochen Laube, der das Festival kuratiert, ist auch der Regisseur am Donnerstag, 3. November, zu Gast und wird in einem Filmgespräch zu erleben sein. Als einen „der großen Regisseure des neuen deutschen Kinos“ bezeichnet Laube den Filmemacher, und er hofft, dass das Programm besonders junge potenzielle Besucher anspricht. Auch zwei der Darsteller – Arman Kashani und Hüseyin Top – wer-

den im Scala mit dabei sein. Vor dem Film wird es zudem eine Rap-Performance der Jugendinitiative LubuBeatz geben.

Am Samstag, 5. November, um 21 Uhr kommt Liedermacher Thees Uhlmann zu einem Konzert. Sein Song „Danke für die Angst“ gibt dann auch das Motto des Abends vor: Es folgt die „Lange Stephen King Filmmacht“. Am Sonntag, 6. November, läuft dann der deutsche Oscar-Beitrag „Im Westen nichts Neues“. Regisseur Edward Berger und Schauspieler werden per Zoom zum Gespräch zugeschaltet.

Das ganze Programm und Tickets gibt es unter www.scala.live. (red)

Ein hellwachtes Spiel mit Pathos und Ironie

Verdichtende Inszenierung: Die slowenische Band Laibach begeistert bei ihrem Auftritt in der ausverkauften Schorndorfer Manufaktur

VON HARRY SCHMIDT

SCHORNDORF. Viermal musste das Konzert verlegt werden, doch nun strömen die Menschen der Manufaktur entgegen: Die slowenische Band Laibach macht in Schorndorf Station, bevor es anderntags nach Prag weitergeht. Im Jugoslawien der Achtzigerjahre gegründet, sorgten Laibach mit ihrem martialischen Auftreten von Anfang an für Irritation. Als musikalischer Teil des interdisziplinären Kollektivs Neue Slowenische Kunst (NSK) wurden sie als eine Art Gesamtkunstwerk wahrgenommen, ohne deren Vorlage, in der Ästhetik ein Mix aus Riefenstahl, Suprematismus Malewitschscher Prägung, Duchamps und Beuys mit Versatzstücken christlicher, faschistischer und sozialistischer Ikonografie, auch eine Band wie

Rammstein wohl kaum denkbar wäre. „Laibach sind Rammstein für Erwachsene“, hieß es in einem Interview, die komplexeren Verschränkungen ihrer gezielten Provokationen rechtfertigt die Aussage: „The Coming Race“ nennt sich die aktuelle Tour.

Irritation durch Countryklänge

Anfang 2021 hat Laibach die Filmmusik zur Sci-Fi-Komödie „Iron Sky – The Coming Race“ veröffentlicht, und so ist das erste Set des durch eine Pause geteilten Konzerts (Achtung: Hochkultur!) diesem Material gewidmet, das wie ein Klon aus frühen Pink Floyd und Post-Industrial wirkt. In Form einer epischen Suite reihen sie acht Versionen von „Love is Still Alive“, größtenteils instrumental von einem Quartett musiziert. Videoprojektionen zeigen dazu „Weltraum-



Achtung, Hochkultur: Laibach sind ein Gesamtkunstwerk.

Foto: privat

bilder“, mal in Acht-Bit-Grafik, mal in technisch-abstrakt wirkenden Spiegelungen. Zuweilen wird das Teleskop auch durchs Mikroskop ersetzt: Dann schlängeln Spermatozoen über die Leinwand. Erst gegen Ende der rund 40-minütigen Darbietung stößt Milan Fras, der Frontmann der Band, zu Mina Špiler, die mit Countryklängen für die erste Irritation des Abends gesorgt hatte.

Ihr zweites Set eröffnen Laibach mit „Ordnung und Disziplin“ sowie „Der Engel der Verzweiflung“, zwei Songs aus dem auf Texten von Heiner Müller basierenden Musical „Wir sind das Volk“, das im Februar 2020 im Berliner Hebbel am Ufer uraufgeführt wurde. Nun steht der Ultrasubass von Fras im Mittelpunkt des Sounds, wobei die Lightshow ihn häufig im Dunkeln belässt.

Das entschleunigte Stampfen der maschinellen Beats wird im weiteren Verlauf mit Freeform-Passagen („Das Nachtlid I“) oder auch mal romantischen Klavertupfern und sinfonischen Synthiefächeln („Als Geist“) angereichert, was dann ein wenig nach TripHop tönt. Mit Chorsamples und ein Disco-Groove in „Ti, ki izzivas“ (Du, der du herausforderst) erreicht die sich konstant verdichtende Inszenierung einen Endpunkt, dem als Höhepunkt Leonard Cohens „The Future“ und „Sympathy for the Devil“ folgen. Im Hintergrund treffen die Beatles auf Pussy Riot und Putin geht in Flammen auf. Nach dem Konzert reitet Winnetou rückwärts durch die ex-jugoslawische Landschaft. Politisch hellwach im Spiel mit Pathos und Ironie, scheint die Laibach-DNA nach wie vor intakt.

KULTURTERMINE

Swingin' Mr. Smith im Jazzclub

Inspiriert durch die legendären Soundgiganten Lester Young, Stan Getz und Ben Webster, verbindet sich der Tenorsaxofonist Axel Schmitt schnell mit den Herzen seiner Zuhörer. Mit Thilo Wagner am Piano und Rudolf Stenzinger am Kontrabass entwickelt das Trio eine besondere Swing-Synergie. Empathisch lassen sich die drei Musiker aufeinander ein und glänzen bei ihren solistischen Improvisationen. Am Freitag, 4. November, 20.30 Uhr spielen sie im Podium der Musikhalle Ludwigsburg. (red)

Philipp Lupp in der Luke

Am Freitag, 4. November, um 20.30 Uhr wird Philipp Lupp in der Luke in Ludwigsburg spielen. Mehr als eine Akustikgitarre in seinen Händen braucht der Singer/Songwriter aus Heilbronn nicht, um das Publikum in seinen Bann zu ziehen. Es sind seine Geschichten und sein besonderer Blickwinkel auf die Dinge, die uns betreffen. Der Eintritt ist frei – der Kulturbbeutel wird herum gereicht. (red)